Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige.
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12—1 Uhr.

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Donnerstag, den 23. August 1883. Nr. 391.

Abonnements-Einladung.

Wir eröffnen hiermit ein neues Abonnement auf den Monat September für die täglich einmal erscheinende Pommersche Zeitung mit 50 Pf., auf die zweimal täglich erscheinende Stettiner Zeitung mit 67 Pf. Bestellungen nehmen alle Postämter an.

Die Redaktion.

Deutschland.

Berlin, 22. August. Die persönliche Anwesenheit des Königs Karl von Rumänien an unserm Hofe ist zunächst veranlaßt durch die Tauffestlichkeit im Hause des Prinzen Wilhelm. Daß aber der Besuch, wenn auch keinen politischen Zweck, so doch eine politische Bedeutung hat, ist sicherlich nicht in Abrede zu stellen. Der Täufling erhielt als Hauptnamen denjenigen alten hohenzollerischen Vornamen, den auch König Karl führt: Eitel-Friedrich. Schon das ist nicht ohne alle Bedeutung, wenn auch nur die Auffrischung einer rein persönlichen Familienüberlieferung des gemeinsamen hohenzollerischen Hauses. König Karl sah an dem Tage, da er in Berlin ankam, das Londoner Protokoll unterzeichnet, das die Frage der Donau-Aufsicht in einer Weise regelt, die Rumänien nicht anerkennt, wenngleich es sie vorläufig über sich ergehen lassen muß, und diese Frage, die seit einem Jahre schwebte und nun gegen Rumänien entschieden ist, drohte lange Zeit hindurch das gutnachbarliche Vernehmen Rumäniens mit Oesterreich-Ungarn zu trüben. Die Trübung dieses Verhältnisses hätte aber in erster Linie auf die Beziehungen Rumäniens zu Deutschland, dem Verbündeten Oesterreichs, zurückwirken müssen. Da eine solche Rückwirkung nicht stattgefunden hat, darf man schließen, daß Rumäniens unverminderte Ansprüche in der Donaufrage die Fortdauer der ausgezeichneten Beziehungen zu Oesterreich nicht beeinträchtigen, und daß in Berlin König Karl in seiner freundlichen Gesinnung gegen seinen großen westlichen Nachbarstaat nur bestärkt worden sei, das darf man ohne weiteres annehmen. Die Besiegelung des guten, aufrichtig freundlichen Verhältnisses wird der Besuch des Königs von Rumänien beim Kaiser von Oesterreich bilden. Zur selben Zeit wird am österreichischen Hoflager aber auch König Milan von Serbien erscheinen, und mit großer Wehmuth wird man von Petersburg aus wahrnehmen, wie die slawischen Brüder, die man befreit hat, in der Anlehnung an das verhaßte Oesterreich ihre Stütze und die Gewähr ihrer friedlichen Entwicklung suchen. Alle Freunde des Friedens werden sich dieser Lage in den bedeutenden Donaustaaten nur freuen. Ein aufrichtiges Einvernehmen Rumäniens, Serbiens und Oesterreichs verbürgt uns allein den Frieden, der so werthvoll ist, daß selbst Oesterreich in der Eitelkeits- oder sagen wir Etiketten-Frage der Donau-Aufsicht um diesen Preis ein Zugeständniß machen könnte. Kann Oesterreich seine innern Schwierigkeiten, die so leichtfertig heraufbeschworen wurden, überwinden und die aufrichtige und zuverlässige Neigung der serbischen und rumänischen Nachbarn sich erhalten, so wird man die schlimme Sorge vor russischen Kriegszettelungen auf der Balkanhalbinsel für absehbare Zeiten los sein. Auch in diesem Sinne hat sich das deutsch österreichische Bündniß als eine Friedensgewähr, als ein Glück für Europa erwiesen.

— Zum Artikel der „Nordd. Allg. Ztg." über die revanchelustigen französischen Ruhestörer bemerkt die „Voss. Ztg.":

Wenn das offiziöse Blatt den französischen Kriegshetzern einen Denkzettel ertheilen will, so ist dagegen nichts einzuwenden. Jene Agitationen sind gewiß ebenso thöricht als schädlich — schädlich in erster Reihe für Frankreich selbst. Doch heißt es das Kind mit dem Bade ausschütten, wenn man dadurch den Weltfrieden ernstlich für bedroht erklärt. Das ist heute so wenig der Fall wie bisher. Wenn Frankreich wirklich „der einzige Staat" wäre, der den Frieden bedroht, so hätte es keine große Gefahr. Ein isolirtes Frankreich wird uns auch in Zukunft nicht schaden können. Die hiesige Börse hat den nach Paris entsandten „kalten Wasserstrahl" mit Verstimmung begrüßt; sie wird sich bald überzeugen, daß sie die Sache zu tragisch genommen hat.

Die „Germania", in Behandlung jeder beliebigen Frage streng die Stimmung, die jeweilen zwischen der Centrumspresse und den Offiziösen herrscht, enthaltend, sagt:

Die „Norddeutsche" irrt, wenn sie allen Blättern Frankreichs dieselbe Revanche- und Hetzlust zuschreibt. Der Preis für die exquisitesten Leistungen gebührt den republikanischen Journalen, welche damit ihren Dank für die frühere gnädige Protektion abstatten, die ihnen von der offiziösen und liberalen Presse bis zu jenem Moment zu Theil wurde, wo man in Deutschland leider etwas spät die Illusion gewahrte, der man sich trotz der Warnung besonnener Blätter jahrelang hingegeben hatte. Enttäuschungen sind immer schmerzlich und den Aerger der „Nordd." begreifen wir erst recht. Falsch ist auch die Behauptung, daß die deutsche Presse von der Agitation wenig Notiz genommen hat. Dagegen erinnern wir uns sehr wohl, daß die „Nordd." noch bei Besprechung des Anschlusses Italiens an das Bündniß der Centralmächte der jetzigen Republik in aller Form das Zeugniß der Friedfertigkeit ausstellte.

— Anläßlich des fünfundzwanzigsten Gedenktages des Regentschafts-Antrittes unseres Kaisers wird u. A. daran erinnert, daß in der Ansprache, welche der Prinz-Regent am 8. November 1858 an die Staatsminister hielt, derselbe die folgenden beherzigenswerthen Worte sprach: „In die evangelische Kirche — wir können es nicht leugnen — ist eine Orthodoxie eingekehrt, die mit ihren Grundanschauungen nicht verträglich ist, und die sofort Heuchler im Gefolge hat . . . Alle Heuchelei und Scheinheiligkeit, kurzum alles Kirchenwesen als Mittel zu egoistischen Zwecken ist zu entlarven, wenn es nur möglich ist. Die wahre Religion zeigt sich im ganzen Verhalten des Menschen und ist immer ins Auge zu fassen und vom äußeren Gebahren und Schaustellungen zu unterscheiden."

— Der deutsche Kaiser hat dem serbischen Ministerpräsidenten und Minister des Aeußern, Hrn. Pirotschanac, das Großkreuz des Rothen Adler-Ordens verliehen. Diese Auszeichnung hat, wie aus Belgrad gemeldet wird, dort den besten Eindruck gemacht und wird ihr besondere Bedeutung zugemessen.

— Die „Allgem. Wiener Med. Ztg." veröffentlicht eine Korrespondenz über das Verhältniß des Fürsten Bismarck zu den Aerzten. Wir entnehmen dieser interessanten, wenn auch anscheinend etwas tendenziös gefärbten Darstellung folgende Einzelheiten:

„Bismarck's Hauptleiden ist bekanntlich eine sehr schmerzhafte Neuralgie, die bald als Ischias, bald als Tic douloureux auftritt. Zuweilen wird er auch von entzündlichen Venen-Erkrankungen am Fuße heimgesucht und, wie jeder andere Sterbliche, auch ab und zu von kleinen Unpäßlichkeiten aller Art, Erkältungsfolgen und gastrischen Beschwerden, welch letztere ihm neuerdings einen Icterus zugezogen haben. Mit demselben Gefühle „absoluter Wurschtigkeit", das er nach seinem eigenen Ausspruche gewissen Dingen in der hohen Politik entgegenbringt, tritt er auch der Medizin entgegen. Ob Allopathie, ob Homöopathie — das ist ihm höchst egal, wenn er nur glaubt, daß ihm geholfen werde. Es ist oft genug vorgekommen, daß er sich bald von einem Allopathen, bald darauf von einem Homöopathen, zuweilen auch von Beiden zugleich behandeln ließ. Jedenfalls ein Beweis, daß Fürst Bismarck sich einer sehr robusten Konstitution erfreuen muß. Oft genug hat er es seinen Aerzten gegenüber ausgesprochen, daß es ihm weniger auf die Behandlungs-Methoden, als auf den Erfolg ankomme. Zuweilen stellte er an seinen Arzt gar die Forderung, ihn binnen einer gewissen Zeit gesund oder wenigstens arbeitsfähig zu machen. Und gelang dies denselben, so war der Fürst zufrieden.

Als Bundestags-Gesandter in Frankfurt a. M. ließ Bismarck sich von dem damaligen preußischen Regiments-Arzt, jetzigen Direktor des Reichs-Gesundheitsamtes Dr. Struck behandeln. Wenn er in früheren Jahren in Friedrichsruh weilte, behandelte ihn der Sanitätsrath Dr. Cohn aus Hamburg, während er in Varzin sich einen Arzt aus Schlawe kommen ließ. In Kissingen konsultirt er den bekannten Dr. Diruf — sämmtlich Anhänger der Allopathie. Seit der Mitte der sechziger Jahre ließ er sich gleichzeitig auch von folgenden Homöopathen behandeln: Dr. Kleinschmidt, Dr. Mertens. Geh. Sanitätsrath Dr. Vehsemeyer und seit 1870 etwa von Sanitätsrath Dr. Zwingenberg. Auch leitete Frerichs mehr als 2 Jahre die ärztliche Behandlung des Fürsten und seit dem letzten Winter der junge Münchener Arzt Dr. Schweninger. Durch die Vermittelung Paul Lindau's, welcher die Bekanntschaft des Grafen Wilhelm Bismarck machte, suchte dieser bei Dr. Schweninger Rath und Hülfe gegen Fettsucht. Durch eine eigene diätetische Kurmethode, die im Wesentlichen in dem ausschließlichen Genusse süßer und saurer Milch bestehen soll, gelang es dem Dr. Schweninger, den Grafen Wilhelm von seiner Leibesfülle wirklich zu befreien. Darauf übernahm Dr. Schweninger die ärztliche Behandlung des Fürsten. Im Wesentlichen soll die Kur bereits beendet sein, als deren Resultat eine Gewichts-Abnahme des Fürsten von sechzig Pfund verzeichnet wird. Es verlautet neuerdings, daß Fürst Bismarck seinen „Leibarzt" an eine distinguirte Persönlichkeit nach Rußland weiter empfohlen habe, wohin Dr. Schweninger auch nächstens sich begeben werde.

— Die Königin Margaretha von Italien hat sich dieser Tage nach den Thälern von Valdieri in Piemont begeben. Der römische Korrespondent der „Hamb. Nachrichten" theilt bei diesem Anlaß über den Charakter und die Lebensweise der sympathischen Fürstin einige interessante Einzelnheiten mit; er schreibt:

Wer die Königin in der ländlichen Zurückgezogenheit beobachtet hat, wird mit mir die Schlichtheit im täglichen Leben, in der Toilette konstatiren, an welcher die schönste Fürstin auf den Thronen Europas in dieser Zeit festhält. Königin Margaretha in Rom ist eine andere, als in Monza oder sonst wo auf dem Lande. In Rom glänzt die Fürstin in den prachtvollsten Kostümen, die aber meist heimisches Erzeugniß sind, und ich glaube mich nicht in meiner Beobachtung zu irren, daß sie echt weiblich sich darüber freut, wenn ihr in den Toiletten dokumentirter Geschmack Bewunderung findet. Wie die Königin auf dem Lande einfach, ist sie bei Hofe die eigentliche Repräsentantin der Majestät. Der König ist auch in seiner Residenz der schlichte, einfache, aber keineswegs unbedeutende Mann. Er selbst kein Freund der Etiquette, übersieht nachsichtig Verstöße, die die Königin nie, besonders nicht in Rom, wo sie streng am Hofceremoniell festhält, verzeihen würde. Ein Zug, der die Königin auszeichnet, ist ihre tiefe, aufrichtige Frömmigkeit, derentwegen man sie, und nicht mit Unrecht, hat verdächtigen wollen, sie dränge zu einem Ausgleiche mit dem Papste. Ich weiß aus sehr guter Quelle, daß die Königin sich fast gar nicht um Politik, jedenfalls nicht gern darum bekümmert. Wollte sie aber den Versuch machen, so dürfte ihr Gemahl wohl der Erste sein, der ihr sein „Mulier taceat in ecclesia" zurufen würde. Wohl aber ist die Königin, wie gesagt, eine von Herzen fromme Frau. Ihre Frömmigkeit hat sie bei dem vor ihrer Abreise von Venedig gemachten Besuche des im Frühjahre zum Theil ein Raub der Flammen gewordenen armenischen Klosters durch folgende Eintragung in das Fremden Album der Mönche zu erkennen gegeben. „Gott, der immer den Geist der Mildthätigkeit, gepaart mit dem Lichte der Intelligenz, schützt, hat die armenischen Väter in dem letzten schmerzlichen Schicksalsschlage beschützt. Dem Herren sind alle aufrichtigen Freunde dieser frommen Anstalt dafür dankbar unter denen als Erste sich nennt „Margaretha." Die gelehrten alten Herren waren von der Liebenswürdigkeit und dem Wissen ihres hohen Gastes begeistert, denn Königin Margaretha, ohne ein Blaustrumpf zu sein, ist überaus unterrichtet. Die kleinen Abende der Königin in Rom versammeln in den Sälen des Quirinals die ausgezeichnetsten Geister, wie Bonghi, Minghetti, von Musikern den kleinen Tosti, Sgambati, den deutschen Botschafter, auch Gregorovius ist, wenn er in Rom weilt, viel bei der Königin. Neben der Königin, der geistvollen und doch frommen Frau, ist Königin Margaretha eine vorzügliche Mutter. Sie überwacht die körperliche Ausbildung des jungen Prinzen, an dem sie mit allen Fasern ihres Seins hängt, ebenso liebevoll wie seine geistige und Herzensbildung. Der „Principino" vergilt die Liebe reichlich durch ernsten Fleiß, der sich besonders auf die geschichtlichen Fächer erstreckt und durch freundliches Eingehen auf die Wünsche seiner Mutter.

— Die bevorstehende Sobieski-Feier hat wieder die Uneinigkeit der polnischen Führer ins Licht gestellt. Zunächst ist es nicht allgemein gebilligt worden, daß die Feier am 9. September dem Sonntage vorher, und nicht am 12. September, dem eigentlichen Datum der Befreiung Wiens, begangen werden soll. Außerdem ist der Niegolewski'sche Antrag auf Anbringung entsprechender Gedenktafeln an Kirchen abgelehnt und für die Ablehnung der Grund geltend gemacht worden, daß der Staat gegen solche Kundgebung Einspruch erheben könnte. Uebrigens vernimmt man, daß die Verlegung der kirchlichen Feier auf den 9. September auf eine Anordnung des Kardinals Grafen Ledochowski zurückzuführen ist.

— Der spanische Expreßzug nach Frankreich, welcher Abends um halb 12 Uhr von Barcelona abfährt, wurde am 15. d., 20 Kilometer von Barcelona, zwischen Mollet und Montmelo, beraubt. In dem Zuge befanden sich, wie gewöhnlich, zwei Zivilgardisten. Wie verlautet, stiegen vier Menschen in Matrosentracht, welche einige Säcke bei sich führten, bei der Abfahrt aus der Stadt in das Koupee, welches die beiden Gardisten inne hatten. In der Gegend von Trench wurde der Raubanfall, während der Zug mit rasender Eile dahinbrauste, vollführt, indem die vier Menschen sich auf die Zivilgardisten warfen und sie, ehe dieselben von ihren Gewehren Gebrauch machen konnten, entwaffneten. Zugleich wurde dem Maschinisten von der Straße aus ein Allarmzeichen gegeben, worauf der Zug hielt, und ehe man sich versah, wurde derselbe von einigen zwanzig bewaffneten Menschen überfallen, welche die Reisenden nicht allein zur Herausgabe ihres Geldes, sondern auch aller Werthgegenstände zwangen. In den Koupees erster und zweiter Klasse befanden sich 70 bis 80 Passagiere und belief sich der denselben gestohlene Betrag in Baar auf 30—52,000 M., ungerechnet den Werth der entwendeten Uhren, Juwelen und Schmucksachen. Der größte Theil der Passagiere setzte die Reise fort; einige blieben in Granollers und kehrten mit dem Morgenzuge nach Barcelona zurück. Der Expreßzug fuhr weiter und kam mit zwei Stunden Verspätung in Port-Bon (Grenzstation) an. Auf Befehl des Generalkapitäns wurden sowohl die Zivilgardisten von Granollers, als auch zwei Kompagnien Infanterie von Mataro zur Verfolgung der Räuber ausgesandt.

Ausland.

Paris, 18. August. Die ministeriellen Blätter kündigen den Beginn der Kriegsoperationen gegen Hue, die anamitische Hauptstadt, an. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, die Herr Challemel Lacour im Senate mit langen Reden unbeantwortet ließ, wäre also praktisch entschieden. Die Gegner des Ministeriums verfehlen nicht, zu konstatiren, daß man regierungsseitig den Beginn der Parlamentsferien und den Abschluß der Generalrathswahlen abgewartet hat, um dem Lande mitzutheilen, daß es sich in einem überseeischen Kriege befinde. Verschiedene demokratische oder liberale Blätter, wie das „Evenement", die „France" und die „Liberte", verlangen, daß das Ministerium wegen Verfassungsbruchs unter Anklage gestellt werde. Dieser Wunsch dürfte sich nur in dem Falle erfüllen, daß das anamitische Abenteuer übel auslaufen sollte.

Inzwischen ist es interessant, über den Schauplatz der bevorstehenden Kriegsoperationen etwas Näheres zu erfahren. Bekanntlich sind mit dem Transportdampfer „Anamite" 800 Mann Infanterie und Artillerie von Saigon nach der Bai von Turon abgegangen, um von letzterem Punkte aus zu Lande nach Hue vorzurücken. Die Entfernung von der Küste bis zur Hauptstadt beträgt ungefähr 80 Kilometer; die Straße führt zunächst längs des Meeresufers, um sich sodann durch ein sumpfiges Fluß-Delta nach der Hauptstadt hinzuwenden. Nahe der letzteren ist eine Hügelkette zu überschreiten und hier erreicht der Weg eine Höhe von 500 Metern über dem Meeresspiegel. Die üppige Vegetation Hinter-Indiens läßt übrigens unter der jetzigen Verwaltung die Existenz ordentlicher Landstraßen gar nicht zu und so ist auch die Straße von Turon nach Hue nur eine durch die Bambuswälder führende, aber vielfach von neuer Vegetation überwucherte Lichtung. Turon liegt etwa 10 Grad nördlich vom Aequator, das Klima ist drückend heiß und die Tropensonne sendet ihre Strahlen beständig in fast senkrechter Richtung herab. Turon liegt um etwa 14 Seemeilen südlicher als die Mündung des Flusses von Hue.

Wählt man den Wasserweg, so hat man von der Mündung dieses Flusses bis zur anamitischen Hauptstadt nur zehn Seemeilen zurückzulegen. Das

Flußbett ist jedoch an vielen Stellen durch Geröllmassen versperrt, welche mit Dynamit fortgesprengt werden müßten, um Schiffen von mittlerem Tiefgang den Durchgang zu ermöglichen. Dicht vor Hue zieht sich durch den ganzen Fluß eine Barre, über welcher das Wasser kaum Manneshöhe erreicht, während unterhalb derselben ein durchschnittlicher Wasserstand von zehn Metern vorhanden ist. Nur ganz leichte Kanonenboote können stromaufwärts die Barre passiren; alle schweren Schiffe müssen unterhalb der Barre vor Anker gehen. Der Eingang in die Flußmündung selbst wird von zwei Forts vertheidigt, die allerdings nach französischen Berichten kaum geeignet sein sollen, einer einstündigen Kanonade zu widerstehen. Von dem oben erwähnten Landungsplatz vor der Barre von Hue bis zur Hauptstadt selbst sind noch zwei Tagemärsche zurückzulegen. Dieser Landweg ist jedoch in jetziger Jahreszeit, da eben die Regenperiode zu Ende geht und die ganze Umgebung der Hauptstadt auf weite Meilen unter Wasser steht, für einen Angriff kaum zu benutzen. Die Annäherung an die Stadt müßte auf ganz flachen Booten versucht werden. Der in neuerer Zeit viel erwähnte Graf d'Herisson, ein gründlicher Kenner Hinter-Indiens und Chinas, bezeichnet Hue als eine Stadt von 120,000 Einwohnern mit blühendem Handel und Gewerbe. Hue soll Arsenale, Kanonen-Gießereien und Schiffsbau-Plätze besitzen. Die Stadt gilt für einen der festesten Kriegsplätze in Asien. Ein zwölf Kilometer langer Graben von 33 Meter Breite umschließt die ganze Stadt. Die Wälle sollen 20 Meter hoch und mit 1200 Kanonen besetzt sein. Die Zitadelle, in deren Mitte sich der Palast des Königs erhebt, ist von zwölf Bastionen flankirt.

Paris, 20. August. Monsieur Boland soll bereits am vergangenen Sonnabend Nachmittag auf seinem Landgute Charmettes den Besuch eines Polizei-Kommissars aus Orleans empfangen haben, welcher ihm das Ausweisungs-Dekret des Ministers des Innern vorlegte, auf Grund dessen er binnen 24 Stunden das französische Staatsgebiet verlassen sollte. Unter den in dem Dekret angeführten Gründen lautet der wesentlichste:

„In Anbetracht, daß Herr Boland die Ehre der höchsten Staatsgewalt angetastet hat, indem er ohne Beweis zwei Mitglieder des Parlamentes anschuldigte, und daß er unter diesen Umständen nicht würdig ist, noch länger auf französischem Boden Gastfreundschaft zu genießen, befiehlt der Minister u. s. w."

Mit dieser Ausweisungsordre ist jedoch die traurige Affaire noch nicht ganz aus der Welt geschafft. Ein Journal, „La Presse", deutet bereits an, daß das Schweigen des bewußten belgischen Journalisten erkauft worden sei. Man darf also darauf gefaßt sein, daß der Skandal in der radikalen Presse mit erneuter Heftigkeit losbrechen wird.

Petersburg, 18. August. Indem die Regierung mit den von Katkow anempfohlenen Mitteln konsequent auf ihr Ziel lossteuert, drängt sich die Frage auf, was seit dem Tode Alexander II. eigentlich erreicht sei? Mit Zurückdrängung aller geistigen Interessen des Landes wurde der Kampf gegen die Revolutionäre und sodann auch gegen alles, was liberal heißt, aufgenommen. Was ist das Resultat davon? Die Führer der Revolutionäre sind beseitigt oder sitzen hinter Schloß und Riegel in der Peter-Pauls-Festung oder vielleicht schon in Schlüsselburg, das zum Staatsgefängniß Rußlands umgewandelt wurde, wird die Antwort lauten, zu der kein Jota hinzuzufügen ist. Dagegen klingt die Antwort der Opposition ganz anders. Sie darf darauf aufmerksam machen, daß an die Stelle einzelner Verschwörungen und Attentate gegen Würdenträger oder das Staatsoberhaupt der Kampf Aller gegen Alle getreten ist, dessen Beginn die Auflehnung der Masse gegen die besitzenden Klassen bildet. Die Judenhetzen erscheinen heute in einem ganz anderen Licht als vor 2 Jahren. Der Gesammteindruck der nun vorliegenden Berichte über die Schreckenstage von Jekaterinoslaw ist der, daß die Arbeiter, von dem in ganz Rußland vorhandenen revolutionären Ansteckungsstoff ergriffen, eine Revolte in Szene setzten, die ebenso gut gegen die Christen wie gegen die Juden gerichtet war. „Haut die Juden" ist nichts mehr wie ein Stichwort zu allgemeinen Ausschreitungen, die bald hier, bald dort auftreten und dem ruhigen Beobachter die Ueberzeugung aufdrängen, daß der ganze Organismus von einem tiefen Leiden ergriffen ist. Zufolge einer Meldung aus Rostow am Don, wo am 22. Mai eine Judenhetze stattfand, wurde dort am 11. August nach dem Bekanntwerden der Vorgänge in Jekaterinoslaw eine abermalige Hetze versucht, Dank der Polizei und dem mit Nagaiken versehenen Militär aber ohne Erfolg. Nur eine Schenke fiel den Exzedenten zum Opfer. Sogar in den Ostseeprovinzen, wo Christen und Juden friedlich beisammen wohnen, scheint der überhaupt verhetzte Pöbel an dem Beispiel des russischen Mob Geschmack zu finden. Vor einigen Tagen verbreitete sich in Riga die Nachricht, ein Jude habe einen Christen erschlagen, worauf ein Pöbelhaufen vor der Bude des angeblichen Mörders, der blos mit seinem christlichen Knecht in Streit gerathen war, sich ansammelte und eine bedrohliche Haltung annahm. Rasches Eingreifen der Polizei verhinderte Gewaltthätigkeiten. Zwei Tage darauf wurde ein 600 Köpfe zählender Haufen von Ruhestörern nur mit Mühe von dem Hause desselben Juden verjagt, der sich, wie es scheint, persönlich mißliebig gemacht hat. Die Polizei sah sich genöthigt, zum ferneren energischen Entgegentreten Militär zu requiriren. Mag man dem Vorfall in Riga auch nicht besondere Bedeutung beimessen, so wird doch nicht in Abrede zu stellen sein, daß er gleich den Vorgängen im Süden ein Symptom einer tiefgehenden Gährung ist, die auf allgemeine Ursachen zurückzuführen weit größere Berechtigung vorliegt, als auf die Abneigung gegen die Juden. Um die Masse, selbst bei einer noch so großen Antipathie gegen die Juden, zu Gewaltthätigkeiten zu drängen, deren Schauplatz seit zwei Jahren der Süden ist, bedurfte es in Rußland tiefer liegender Ursachen, wie in Ungarn der Agitation der Antisemiten . . . . . . Katkow gab die Losung: „Eine starke Regierungsgewalt" aus; doch wo ist sie, wenn nicht einmal solche Krawalle energisch unterdrückt werden können? Diese Frage mag sich auch der „Moskauer Publizist" vorgelegt haben, indem er beschloß, die Unruhen in Jekaterinoslaw nicht in den Kreis seiner journalistischen Betrachtung zu ziehen.

Provinzielles.

Stettin, 23. August. Bei Einführung der neuen Poststreifbänder ist die Absicht leitend gewesen, dem Verschieben von Briefen und Postkarten thunlichst vorzubeugen. Um diesen Zweck zu erreichen, wird es darauf ankommen, daß das Publikum nun auch in möglichst ausgedehnter Weise die neuen Streifbänder verwendet und, daß bei Herstellung von Streifbändern im Privatwege die postseitig gewählten Maßverhältnisse zum Vorbild genommen werden. Die kaiserlichen Postanstalten sind angewiesen worden, die betheiligten Kreise, insbesondere die regelmäßigen Versender von Zeitungen, Annoncenblättern und umfangreicheren Geschäftsanzeigen 2c. auf den Gegenstand wiederholt aufmerksam zu machen. Nur von der allgemeinen Befolgung dieser Anregung ist eine nachtheilige Verminderung der Fälle von Briefverschiebungen zu erwarten.

— Wie die „N. St. Z." mittheilt, beabsichtigt der Magistrat eine Regulirung und Bepflanzung des bis dahin noch wüsten Platzes vor dem Berliner Thor bei der Stadtverordneten-Versammlung zu beantragen. Der Regulirungsplan ist jetzt endgültig und zwar wie folgt festgestellt: Die Mitte des Platzes soll eine Kiesschüttung erhalten und ist vorzugsweise als Kinderspielplatz gedacht. Ringsherum laufen zwei Baumreihen, die eine Promenade bilden, und die vier Ecken werden mit Buschwerk bepflanzt, von welchem nach dem Kiesplatze zu sich Rasenstreifen ausdehnen. In dem Buschwerk wird auch die dort jetzt noch freistehende Bedürfnißanstalt eine hinreichend verdeckte Aufstellung finden. Die Idee, den Platz zu einem Kinderspielplatz umzugestalten, verdient vollen Beifall, zumal nach einem solchen namentlich nach der Regulirung des Viktoriaplatzes ein unleugbares Bedürfniß vorhanden ist.

— Zu dem vom 7. bis 11. September in Wien tagenden neunten internationalen Thierschutz-Kongreß wird auch von Stettin ein Delegirter entsendet werden. Dem Programm entnehmen wir folgende interessante Details: 7. September. Vorberathung, dann gesellige Zusammenkunft im Kursalon. — 8. September. I. Kongreßsitzung. 1. Begrüßung der Kongreßmitglieder durch den Bürgermeister von Wien. 2. Eröffnung des Kongresses. Tagesordnung: 1. Präventivmaßregel gegen wuthkranke Hunde; Referent: Kreisveterinärarzt Dr. Schäfer aus Darmstadt. Korreferent: Hof-Thierarzt Sondermann aus München. II. Vogelschutz vom internationalen Standpunkte: Referenten: Pfarrer P. H. Wolff aus Zürich, Sekretär John Colam aus London, Otto Hartmann aus Köln, Professor Landsteiner aus Wien. — 9. September. Tages-Ordnung: 1. Transport der Haus- und Nutzthiere im internationalen Verkehr; Referent: Otto Hartmann aus Köln. Korreferent: A. v. Seefeld aus Hannover. 2. Aenderung der Bestimmungen beim Postversandt lebender Thiere; Referent: Ober-Postdirektions-Sekretär Schäfer aus Dresden. — 10. September. Tagesordnung: Schlachtungen nach den verschiedenen Methoden: 1. Bouterolle. 2. Genickstich. 3. Schlagen mit dem Beile. 4. Das Schächten. Die Besprechung ritueller Satzungen ist ausgeschlossen; Referent: Bezirksthierarzt Bauwerker aus Kaiserslautern. Korreferenten: Marktdirektor Zecha aus Wien und Hofthierarzt Sondermann aus München. Nachmittags: Ausflug auf den Kahlenberg mittelst Dampfschiffs und Zahnradbahn. — 11. September, 8 Uhr früh: Vornahme der verschiedenen Schlachtungsarten in Gegenwart der Kongreß-Theilnehmer. Zusammenkunft im städtischen Schlachthause, 3. Bezirk, St. Marx. 11 Uhr: Feierliche Prämienvertheilung und Schluß des Kongresses. 5 Uhr Abends: Banket in Sacher's (Waldstein-) Garten im k. k. Prater. — Von Seiten der auswärtigen Thierschutzvereine sind bis jetzt 70 Delegirte angemeldet.

— Die Sedanfeier scheint nach den bis jetzt getroffenen Vorbereitungen einen großen Umfang anzunehmen und dürften alle arrangirten Festlichkeiten einen sehr zahlreichen Besuch finden, da der Festtag bekanntlich auf Sonntag fällt. Größere Feierlichkeiten sind von dem Patriotischen Kriegerverein in Wolffs Etablissement, von dem Handwerker-Verein im „Deutschen Garten" (hier wird Herr Stadtrath Bock die Festrede halten), von dem „Neuen Stettiner Dilettanten-Verein" im Reichsgarten, von der Handwerker-Ressource in der alten Liedertafel und vom konservativen Verein (Lokal noch unbestimmt) in Aussicht genommen. Außerdem werden auf Elysium, in Bellevue, in der Grünhofsbrauerei „Bock" und im Thalia-Theater patriotische Festlichkeiten veranstaltet. Da die hiesigen Militärkapellen am 2. September noch zum Manöver abwesend sind, wird Mangel an guter Musik eintreten und haben sich deshalb schon mehrere Vereine nach kleinen Provinzialstädten gewendet, um die dortigen Stadtkapellen für den Festtag zu engagiren.

— Gestern Mittag entstand in dem Hause Paradeplatz 27a ein Schornsteinbrand, doch wurde jede Gefahr schnell beseitigt.

Kunst und Literatur.

Johannes Janssen, Geschichte des deutschen Volkes seit dem Ausgang des Mittelalters. Freiburg, Herder'sche Verlagshandlung. Neunte bis zwölfte unveränderte Auflage. Wir machen unsere Leser auf dies hochinteressante Werk aufmerksam. Der Verfasser ist römischer Katholik und schaut allerdings alle Dinge von katholischem Standpunkte und damit bei gewissen Fragen von einseitigem Standpunkte an; aber dafür ist er auch andererseits ein sehr gründlicher Forscher, der das Volksleben und die Volkssitten sehr gründlich studirt hat und das Volksleben, die Verhältnisse des Bürgerlebens, der Schulen, der Universitäten, die Feste und Trachten, die Künste und die Bildung damaliger Zeit mit einer solchen Anschaulichkeit schildert, wie kein anderer Schriftsteller; dafür ist er auch begeistert für das deutsche Vaterland und entschädigt durch alle diese Seiten reichlich für die Einseitigkeiten, welche durch seine kirchliche Stellung bedingt ist. [189]

Das vierte Jahres-Supplement zu **Meyers Konversations-Lexikon** 1882/83 (Leipzig, Bibliographisches Institut), dessen Erscheinen in 8 Doppellieferungen à 1 M. wir bereits anzeigten, liegt nun komplett vor und präsentirt sich wieder als einer jener stattlichen Bände, die, wie wir schon früher hervorheben konnten, so vorzüglich geeignet sind, über alle Vorgänge des verflossenen Jahres zu unterrichten. Zunächst dazu bestimmt, das Hauptwerk, das hinlänglich bekannte und berühmte Meyer'sche Konversations-Lexikon, zu ergänzen, und deshalb auch diesem in Format und Ausstattung gleichend, bilden die Supplemente doch auch an sich eine für jeden wichtige und werthvolle, regelmäßig erscheinende Jahres-Encyklopädie. Und weil es in unserer Zeit mehr als je nöthig ist, theilzunehmen an dem gesammten geistigen und wirthschaftlichen Leben der Nation, und keiner, der Gelehrte so wenig wie der Gebildete, es heutzutage vermag, den Fragen und Fortschritten auf allen Gebieten menschlichen Wissens und menschlicher Thätigkeit zu folgen, so verweisen wir gern auf diese im hohen Maß interessanten, reich illustrirten Jahres-Supplemente, die das in so vortrefflicher Weise ermöglichen. Der darin aufgehäufte Stoff der Belehrung ist ein ungeheurer, seine Verarbeitung durch die auserlesensten Fachautoritäten eine vorzügliche, die Lektüre eine außerordentlich anregende. [174]

Vermischtes.

— (Eine gespaltene Banknote.) Das englische Banknotenpapier galt bisher für besonders unnachahmlich und unzerstörbar. Kürzlich bot sich dem Vorstand der englischen Bank ein Mann an, welcher erklärte, eine englische Banknote spalten zu wollen. Trotzdem technische Autoritäten dies für eine Unmöglichkeit erklärten, bestand der Mann auf seinem Vorhaben, und der Bankvorstand bewilligte ihm endlich im Falle des Gelingens eine Summe. Der Mann brachte an dem festgestellten Tage nichts Anderes mit, als zwei Stückchen Kaliko und einen Topf mit Klebmaterial, wahrscheinlich Gummi-Arabikum mit Leim gemischt — also einen festhaltenden Kleister. Er nahm die ihm dargereichte Banknote, bestrich die eine Seite ebenmäßig und klar mit dem Klebematerial und legte sie auf das eine Stückchen Kaliko; dann bestrich er auch die andere Seite, legte das zweite Zeugstückchen darauf und preßte das Ganze platt und fest zwischen schwere Bücher. Diese bat er in einen Kasten zu verschließen, denselben zu versiegeln und einige Stunden aufzubewahren. Den Direktoren begann jetzt schon ein Lichtlein aufzugehen. Am Abend, als der Klebestoff längst total trocken geworden war, erschien der Mann wieder. Er nahm die Kalikostückchen, faßte jedes in eine Hand und riß sie kräftig auseinander. Seine Idee erwies sich als richtig, an jedem der Kalikostückchen klebte je eine Hälfte der Banknote; die Kohäsion des Papiers war nicht so stark, wie der Zusammenhang zwischen dem Zeug und dem Papier, welchen das Klebematerial hergestellt hatte. Jeder Leser kann leicht mit einem beliebigen gewöhnlichen Stücke starken Papiers ein ähnliches Experiment machen. „Nun", erklärte der Erfinder, „lege ich jedes Stückchen Kaliko in Wasser, nach kurzer Zeit ist der Klebestoff wieder aufgelöst und die gespaltenen Hälften liegen vor Ihnen." Er hatte Recht, es ging ganz gut. Die Direktoren hatten also eine gespaltene Banknote vor sich, indessen brauchten sie wegen der Folgen dieser Entdeckung ohne Sorge zu sein. Die eine Hälfte freilich ließe sich durch Ankleben eines neuen Papierstoffes mit Leichtigkeit zu einer sehr respektabel erscheinenden Banknote wieder ergänzen. Bei der zweiten Hälfte aber hat der Erfinder darauf gerechnet, daß die Druckerschwärze tief genug in das Papier eingedrungen sein würde, um auch hierauf noch den Druck genügend schwarz erscheinen zu lassen. Das war nicht der Fall. Zwar konnte man auf der zweiten Hälfte deutlich die Schrift lesen, aber dieselbe hätte doch noch erst angeschwärzt werden müssen; dies wäre eine sehr umständliche und mühevolle Arbeit und das völlige Gelingen derselben zweifelhaft gewesen. Nichtsdestoweniger beschloß sofort das Direktorien-Kollegium, daß fortan bei der Fabrikation Rücksicht auf die mögliche Spaltung der Banknoten genommen werden müsse. Die Druckerschwärze dürfte in Zukunft nicht mehr so tief eindringen, also müsse sie etwas weniger scharf auf das Papier einwirken.

— (Richtiges Calcul.) „Ich verlange nie Geld von einem Gentleman", sagt ein Schneider. — „Und wenn er Sie nun nicht bezahlt?" — „Ich warte eine Zeit lang, und wenn er mich dann nicht bezahlt, schließe ich daraus, daß er kein Gentleman ist, und mahne ihn."

— (Malitiös.) Zwei Studenten, von denen der eine in Hemdsärmeln, spielten Billard. Plötzlich sagt A. zu B.: „Du, Bruder, thu' mir doch den Gefallen und zieh' deinen Rock wieder an! Du willst ja blos zeigen, daß deine Waschfrau wieder pumpt!"

— Der Buchhalter Karl Weifert ist nach einer hierher gelangten amtlichen Benachrichtigung aus Frankfurt a. M. nach einer gegen seinen Prinzipal verübten Unterschlagung von 161,000 M. seit dem 16. d. M. flüchtig geworden. Weifert ist 41 Jahre alt, groß und schlank, hat blonde Haare, röthlich blonden Vollbart und elegante Kleidung.

— (Kathederblüthen.) Die verbrecherische Agrippina ließ ihrem Gemahl Claudius eine Schüssel vergifteter Pilze vorsetzen, die er sehr gerne aß. — Wer sich ein gutes Buch kaufen will, der lasse sich Viehofs Nationalliteratur zu Weihnachten schenken. — Die Peterskirche stellt sich dem Beschauer als die größte Kirche Roms dar; inwendig soll sie noch viel größer sein.

Wien (Wr.-Neustadt), 21. August. Ein Akt geradezu bübischer Rohheit wurde heute Nacht hier verübt. Früh Morgens wurde hier die Kaiser Josef-Statue in gemeiner Weise verstümmelt gefunden, der Kopf lag zertrümmert auf dem Boden. Unter der gesammten Bevölkerung Wr.-Neustadts herrscht allgemeine Entrüstung über dieses Bubenstück und wurde für das Zustandebringen des Frevlers eine Belohnung von 100 fl. ausgesetzt.

Handelsbericht.

Berlin, 20. August. (Bericht über Butter und Eier von J. Bergson und Alfred Orgler.)

Ueber die Lage des Buttermarktes ist wenig Neues zu berichten. Die stark erhöhten Preise schrecken die Händler vor größeren Käufen zurück und haben den ohnehin geringen Konsum nach mehr eingeschränkt. Andererseits sind die Einlieferungen klein und größere Läger fast nirgends vorhanden, so daß es fast den Anschein hat, als ob das bevorstehende Geschäft zur Herbstsaison ein ebenso schwieriges werden dürfte, als es die Frühjahrskampagne gewesen. Die Exportfrage hat an den Seeplätzen der eingetretenen wärmeren Witterung wegen eine Unterbrechung erfahren und an unserem Platze ist es auch noch nicht lebhafter geworden, wenngleich nicht zu verkennen, daß ein Umschwung zum Besseren im Anzuge zu sein scheint.

Bezahlt wurden: Feine und feinste Holsteiner und Mecklenburger 115—120 M., Mittelwaare 110—112 M., ost- und westpreußische Gutsbutter 115—120 M., ost- und westpreußische Landbutter 102—106 M., pommersche — M., Netzbrücher 97 M., Elbinger — M., Thüringer 115—120 M., baierische Sennbutter — M., baierische Landbutter — M., schlesische 100 M., ostfriesische 105—110 M., galizische 84—86 M., ungarische 84—86 M. per 50 Kgr. ab Versandtorte; letztere beiden Sorten franko hier.

Bei kleinen Beständen und etwas regerer Nachfrage befestigte sich die Stimmung an der Eier-Börse vom 16. d. Mts. Der Preis kam mit M. 2,95 per Schock zur Notiz. An heutiger Börse kam bei kleinen Beständen und besserem Bedarf der Preis von M. 3 per Schock zur Notiz.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., 22. August. Der Kronprinz ist nach Hanau abgereist und wird dort bei dem Landgrafen von Hessen absteigen.

Der Prinz von Wales hat sich nach Baden-Baden begeben.

Darmstadt, 22. August. Der Kronprinz begab sich nach Abhaltung der Truppeninspektionen in Offenbach und Hanau nach Aschaffenburg, besichtigte die dortige restaurirte Stiftskirche und hat Nachmittags 3½ Uhr von dort die Rückreise hierher angetreten.

Wien, 22. August. Bezüglich der Ratifikation des Donauvertrages melden hiesige Zeitungen: Da das russische und das türkische Ratifikations-Instrument noch nicht eingetroffen waren, fand gestern in London keine förmliche Konferenz der Vertreter der Signatarmächte statt. Es war jedoch in dem vorliegenden Falle vereinbart worden, daß jede Macht nur ein Ratifikationsinstrument ausstelle und dasselbe bei der Präsidialmacht deponire, statt des sonst üblichen Umtausches der Ratifikationen zwischen jeder Signatarmacht und es unterlag daher keinem Bedenken, daß die ihre Ratifikationen besitzenden Vertreter dieselben deponirten, und daß darüber ein Protokoll aufgenommen wurde. Der russische Botschafter dürfte morgen oder übermorgen das bereits unterwegs befindliche Dokument deponiren. Hiermit hätte der Londoner Donauvertrag vom 10. März 1883 die letzte Sanktion erhalten und wären die Verhandlungen endgültig abgeschlossen.

Bern, 22. August. Der internationale Anti-Impf-Kongreß soll in der zweiten Hälfte des September hier stattfinden.

Paris, 22. August. Die chinesische Regierung hat für die in der Provinz Yunam erfolgte Ermordung eines französischen Missionärs Genugthuung gewährt.

London, 22. August. Das Oberhaus nahm die Bills betreffend die Wahlbestechung und die Reduktion der Staatsschuld in dritter Lesung an.

London, 22. August. Der „Times" wird aus Hongkong von heute gemeldet, die Franzosen hätten Hai Dzuong eingenommen und dabei 150 Kanonen und 50,000 Dollars erbeutet. Die Annamiten hätten sich in das Innere des Landes zurückgezogen.

Nach uns die Sündfluth.

Roman von

Ewald August König.

8)

Mein Vater hätte als verständiger Mann dieses Ende voraussehen und seine Unterschrift ferner verweigern müssen, er that das leider nicht, und ich muß hieraus entnehmen, daß sein Freund eine gewaltige Macht über ihn besaß, deren Ursache mir unbekannt geblieben ist.

Geschäftsverluste gesellten sich hinzu, einige gewagte Unternehmungen mißlangen, ich vermuthe, daß der gute Freund auch zu diesen Unternehmungen meinen Vater verleitet hatte.

Die Katastrophe trat ein, der Verfalltag kam, die Wechsel wurden vorgezeigt, und am Tage vorher hatte der gute Freund sich aus dem Staube gemacht, ohne Geld zurückzulassen. Die Wechsel wurden protestirt, die Besitzer derselben kannten keine Rücksichten, die gerichtliche Klage wurde anhängig gemacht und wir sahen keine Hülfe.

Reiche Freunde hatten wir nicht, unsere Verwandten, zu denen die Familie Schlichter zählte, sagten sich von uns los und nannten meinen Vater einen leichtsinnigen Verschwender, und der Mann, der an all' diesem Unglück die Schuld trug, ließ nichts mehr von sich sehen und hören.

Die übrigen Gläubiger forderten nun auch Zahlung — es blieb weiter nichts mehr übrig, als den Konkurs anzumelden."

Der alte Herr machte eine Pause, er blickte einige Sekunden lang den blauen Rauchwölkchen seiner Zigarre nach, die in phantastischen Verschlingungen zur reichgeschmückten Zimmerdecke emporstiegen, dann fuhr er mit der Hand langsam über Stirn und Augen, und ein tiefer Athemzug bekundete, wie peinlich ihm diese Erinnerungen waren.

„Mein armer Vater überlebte die Schmach nicht", fuhr er fort, er gehörte nicht zu den starken Naturen, die dem Sturme die Stirn bieten und mit fester Hand das Steuer weiter führen, er starb an dem Tage, an dem das Gericht die Siegel anlegen ließ. Nach seiner Beerdigung erhielt ich erst, wie ich vorhin schon sagte, volle Klarheit. Zu retten war nichts mehr, und an einen billigen Vergleich mit den Gläubigern konnte nicht gedacht werden, weil alle Schuld, und noch dazu in der gehässigsten Weise, auf meinen Vater geworfen wurde.

Und säe mich selbst blühte nun auch kein Weizen mehr hier, das alte Sprichwort: Der Apfel fällt nicht weit vom Stamme, wurde mir in allen Lesarten vorgehalten, und man benutzte jede Gelegenheit, mich auf den Flecken aufmerksam zu machen, der auf meinem Namen ruhte.

Aus Mitleid wurde mir eine Stelle angeboten, mein Onkel Schlichter war so freundlich, sie mir anzubieten, gewissermaßen als ein Almosen, zu dem er sich verpflichtet glaubte. Ich schlug sie aus, und mein Onkel wiederholte sein Anerbieten nicht, er hatte seine Pflicht erfüllt, mehr konnte Niemand von ihm verlangen.

Ich wäre um keinen Preis in dieser Stadt geblieben, die harten und völlig ungerechten Urtheile, die man über meinen Vater fällte, erbitterten mich zu sehr, und schon damals reifte in mir der Entschluß, es zur Aufgabe meines Lebens zu machen, die Schmach von seinem Namen zu nehmen. Ich hatte mir eine kleine Summe von meinem Taschengelde erspart, sie reichte hin, die Kosten der Ueberfahrt nach Amerika zu decken. Ich überließ den ganzen Nachlaß meines Vaters den Gläubigern und trat die Reise an.

„Das geschah vor etwa vierzig Jahren, Herr Doktor, und Sie werden begreifen, daß Wochen nicht ausreichen würden, um meine Erlebnisse drüben zu berichten. Strapazen, Gefahren, schwere Arbeit, Entbehrungen aller Art, Hunger, Noth und Elend, nichts von alledem ist mir erspart geblieben, nur Eins blieb mir treu, meine eiserne Gesundheit.

So war's in den ersten fünfzehn Jahren, dann kam ich nach Kalifornien, wo das Glück mich endlich unter seine Fittige nahm. Ich erwarb mir dort rasch ein Vermögen, und ich wäre schon damals reich geworden, wenn ich mich nicht genöthigt gesehen hätte, das Goldland wieder zu verlassen. Ich ging nach dem Süden, heirathete dort und gründete meinen häuslichen Herd. Der Baumwollenhandel vermehrte mein Vermögen, aber beim Ausbruch des Bürgerkrieges mußte ich flüchten, weil ich zu den Abolitionisten gehörte und niemals aus meinen menschenfreundlichen Gesinnungen ein Geheimniß gemacht hatte.

Man hatte mir in Folge dessen den Tod geschworen, es gelang mir, noch vor Thoresschluß mit Weib und Kind zu entkommen, aber ein großer Theil meines Vermögens ging dabei wieder verloren.

Darauf siedelte ich mich in Australien an, und hier wurde ich einerseits durch eisernen Fleiß, andererseits durch kluge Benutzung günstiger Geschäftskonjunkturen das, was ich heute bin, ein reicher Mann.

Ich hatte nun erreicht, was ich wollte, und ich wäre schon vor Jahren nach Europa zurückgekehrt, wenn ich nicht auf den Gesundheitszustand und die Wünsche meiner geliebten Frau Rücksichte hätte nehmen müssen. Sie kränkelte schon lange, alle Hoffnung auf Genesung war verloren, ich durfte sie den Strapazen einer langen Seereise nicht aussetzen, und überdies hegte sie nur noch den einen Wunsch, in ihrer Heimath zu sterben.

Nun, der Wunsch hat vor zwei Jahren seine Erfüllung gefunden, und ich zögerte nicht länger, die Vorkehrungen zur Reise zu treffen. So rasch ging das freilich nicht, die noch schwebenden Geschäfte mußten vorher abgewickelt und die Ländereien verkauft werden, ich wollte Nichts hinterlassen, was mich zu einer Rückkehr verpflichten konnte.

Das Alles mußte ich vorausschicken, Herr Doktor, und nun komme ich zu der Aufgabe, die ich durch Ihre Vermittelung zu erfüllen wünsche. Sie besteht darin, daß ich alle Forderungen, die an meinen verstorbenen Vater noch gemacht werden können, tilgen will."

„Alle diese Forderungen sind vor dem Gesetze verjährt", sagte Eugen mit einem verstohlenen Blick auf das Antlitz Ellen's, die ihren Arm um den Vater geschlungen und das Köpfchen an seine Brust gelegt hatte. „Niemand kann jetzt noch einen Anspruch erheben."

„Ich weiß das", fiel Carlsen in seiner ruhigen Weise ihm in die Rede, „aber halten Sie nun auch die Schmach verjährt, die nach meinen Anschauungen immer noch auf dem Namen meines Vaters ruht? Wenn Sie diese Vermittelung nicht gerne übernehmen wollen so — "

„Ich bitte Sie, legen Sie diese Absicht meinen Worten nicht unter; ich stelle Ihnen mit Freuden meine Dienste zur Verfügung. Als Ihr Rechtsbeistand glaubte ich mich verpflichtet, Sie darauf aufmerksam zu machen, daß man gesetzlich keine Forderungen an Sie stellen darf, wollen Sie dennoch diese Forderungen tilgen, so ist das um so ehrenwerther."

„Gut, so wären wir uns darüber klar", nickte Carlsen, indem er das Aktenbündel öffnete und ein Papier herausnahm. „Ich glaube, die Lösung meines Auftrages wird Ihnen viele Mühe machen."

„Das schreckt mich nicht ab", erwiderte Eugen ruhig.

„Hier ist ein Liste aller Gläubiger sammt den Beträgen ihrer Forderungen. Von diesen Beträgen sind die aus der Konkursmasse geleisteten Zahlungen zu kürzen und der Rest muß bis heute verzinst werden.

„Die Zinsen für vierzig Jahre verdreifachen die Restforderungen", warf Eugen ein, „ich sage auch das nur, um Sie darauf aufmerksam zu machen."

„Nun, wer die Zinsen nicht nehmen will, mag sie zurückweisen", fuhr Carlsen achselzuckend fort, „aber ich bestimme ausdrücklich, daß sie jedem Gläubiger angeboten werden. Viele von ihnen werden gestorben sein, man muß dann die nächsten Erben zu ermitteln suchen."

„Würde Ihnen eine öffentliche Aufforderung in diesem Sinne unangenehm sein?"

„Ja, denn diese Aufforderung würde zu Fragen, Vermuthungen und abermaligen Verleumdungen führen, die mich nur unangenehm berühren könnten, indessen, wenn Sie dieselbe nöthig erachten, so nehmen Sie auf meine Wünsche keine Rücksicht. Halten Sie stets vor Augen, daß ich vor allen Dingen die Schmach von dem Andenken an meinen Vater genommen sehen will, und daß vor diesem Wunsche alle anderen in den Hintergrund treten müssen."

„Die Angelegenheit wird auch ohne öffentliche Aufforderung nach Ihrem Wunsche erledigt werden können", sagte Eugen, während er die Liste mit einem raschen Blick durchflog, „ich werde eine Vertrauensperson beauftragen, die nöthigen Erkundigungen über diese Leute einzuziehen."

Börsen-Bericht.

Stettin, 22. August. Wetter schön. Temp. + 18° R. Barom. 28" 6"'. Wind O.

Weizen matt, per 1000 Klgr. loko gelb. u. weißer 187—202, geringer 170—185, per August 201 nom., per September-Oktober 201—200,5 bez., per Oktober-November 201,5—201 bez., per April-Mai 207 bez.

Roggen matt, per 1000 Klgr. loko inl. 155—157 bez., geringer 147—154, neuer 125—155 bez., per August 154,5—153,5 bez., per September-Oktober 154 bez., per Oktober-November 155 bez., per November-Dezember 159 bez., per April-Mai 160—159 bez.

Gerste unverändert, per 1000 Klgr. loko neue 125—145 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko inl. 140—156 bez., neuer 125—140 bez.

Winterrübsen per 1000 Klgr. loko 290—307 bez., per September-Oktober 311 B.

Winterraps per 1000 Klgr. loko 290—308 bez., feucht. 250—275 bez.

Rüböl geschäftslos, per 100 Klgr. loko ohne Faß b. Kl. 68 B., per August 66,5 B., per September-Oktober 65,5 B., per Oktober-November 65,5 B., per April-Mai 66,75 B.

Spiritus matt, per 10,000 Liter % ohne Faß 57,4 bez., per August 56,5 B., per August-September do., per September 56,6 B. u. G., per September-Oktober 54,2 B., per Oktober-November 53 B., per November-Dezember 52,2 B., per April-Mai 53,3 B., 53,2 G.

Bekanntmachung.

Zum öffentlichen Verkauf

a) der an der Schillerstraße im Bauviertel XXII belegenen Parzelle Nr. 16 von 1001 qm Größe,
b) der an der Ecke der Elisabeth- und Bismarckstraße im Bauviertel V belegenen Parzelle Nr. 12 von ca. 1123 qm Größe

wird Termin auf

Montag, den 27. August d. J.,
Vormittags 10½ Uhr,

Paradeplatz Nr. 9, parterre rechts, angesetzt.

Verkaufsbedingungen und Lageplan können in unserem Geschäftszimmer eingesehen werden.

Stettin, den 3. August 1883.

Die Reichskommission
für die Stettiner Festungsgrundstücke.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Seefahrer, jetzige Chausseearbeiter **Franz Ludwig Winckel** aus Pölitz bei Stettin, zuletzt in Kröpelin, ist, nachdem er wegen schweren Diebstahls festgenommen war, entwichen.

Es wird ersucht, denselben festzunehmen und an das hiesige Landgerichts-Gefängniß oder an das Gefängniß des Amtsgerichts zu Kröpelin abzuliefern.

Rostock, den 15. August 1883.

Der Untersuchungsrichter
bei dem Großherzogl. Mecklenburg-Schwerin'schen Landgerichte.
L. Giffenig.

Beschreibung: Alter 37 Jahre, Statur groß u. kräftig, Größe 1,69 m, Haare dunkelblond und kurz, Stirn frei, Augenbrauen blond, Nase groß und breit, Zähne gut, Gesicht oval, Sprache hochdeutsch, Bart kurzer Schnurrbart, Augen blau, Mund klein, Kinn oval. Kleidung: braunkarrirter Anzug mit schwarzer Paspel, Halbstiefel. Besondere Kennzeichen: auf der rechten Nasenseite ein Zeichen.

Königliche landwirthschaftliche Akademie Poppelsdorf
in Verbindung mit der
Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn.

Das Winter-Semester beginnt am 15. Oktober d. J., gleichzeitig mit demjenigen der Universität Bonn, an welcher die Akademiker auf Grund des von dem Direktor ertheilten Aufnahmescheins immatrikulirt werden und hierdurch das Recht erlangen, alle für ihre allgemeine wissenschaftliche Ausbildung wichtigen Vorlesungen auch an der Universität zu hören. Der spezielle, durch besondere Vorträge für angehende **Landmesser** und für **Kulturtechniker** erweiterte Lehrplan der Akademie, an welcher **vierzehn** der letzteren allein und **sechs** der Universität zugehörige Professoren und Dozenten wirken, ist in den Königl. Preußischen Amtsblättern und in den wichtigsten landwirthschaftlichen Zeitungen abgedruckt, auch auf Verlangen von dem Unterzeichneten zu erhalten, der jedwede gewünschte nähere, den Eintritt oder den Studiengang und das amtliche geodätisch-kulturtechnische Diplomexamen betreffende Auskunft ertheilt.

Der Direktor der landwirthschaftlichen Akademie
Geheimer Regierungsrath Prof. Dr. **Dünkelberg.**

Stettin, den 17 August 1883.

Bekanntmachung.

Bei der am heutigen Tage stattgehabten Ziehung der am 2. Januar 1884 einzulösenden Stettiner Stadtanleihescheine Litt. L. sind folgende Nummern gezogen worden:

1. à 5000 Mk Nr. 48 63 75 153 155 163 175 181 224 233 302 323 354 373 380 477 514 602 606 658 710 725.

2. à 1000 Mk Nr. 7 31 48 111 144 271 374 384 385 544 557 561 590 593 603 805 922 923 1045 1047 1057 1066 1067 1068 1073 1077 1078 1080 1084 1102 1111 1123 1137 1154 1157 1186 1187 1197 1260 1297 1298 1465 1587 1593 1594 1597 1732 1733 1805 1920 1948 1950 1951 1964 1995 1996 2016 2018 2019 2023 2203 2241 2352 2463 2465 2470 2480 2482 2483 2489.

3. à 500 Mk Nr. 11 12 15 80 82 188 272 306 323 355 378 400 410 428 470 491 523 549 622 676 692 723 766 768 807 812 872 879 945 947 954 987 1038 1050 1062 1080 1109 1149 1151 1175 1254.

4. à 200 Mk Nr. 89 140 141 173 196 201 225 262 268 269 280 308 309 362 367 370 405 437 461 469 476 517 535 547 592 654 656 672 739 755 836 838 847 894 919 947 958 964 969 1008 1031 1042 1061 1062 1075 1103 1107 1151 1158 1219.

Die Valuta dieser Obligationen, sowie die fälligen Zinsen sind gegen Rückgabe der Anleihescheine auf unserer Kämmerei-Kasse in Empfang zu nehmen.

Die in dem erwähnten Zahlungstermine nicht abgehobenen Beträge werden über dieselben hinaus nicht verzinst.

Von den früher zur Amortisation ausgelooften resp. gekündigten und bereits fälligen Stettiner Stadt-Obligationen sind bis jetzt nicht eingelöst:

Nr. der Obligationen.	Einlösungs-Termin.	Nr. der Obligationen.	Einlösungs-Termin.
A. Ausgelooft:		**Littr. H. à 60 Mk.**	
Littr. F. à 300 Mk		248	1. Juli 1881.
393	1. Juli 1878.	465	„
2733	2. Januar 1874.	1409	„
2734	1. Juli 1878.	1829	„
2797	2. Januar 1881.	1830	„
Littr. G. à 300 Mk.		1879	„
3144	1. October 1868.	1881	„
B. Gekündigt:		2001	„
Littr. F. à 300 Mk.		2035	„
1885	1. Juli 1881.	2039	„
4748	„	**Littr. J. à 1000 Mk.**	
Littr. G. à 300 Mk.		968	1. Juli 1881.
337	1. Juli 1881.	971	„
429	„	**Littr. J. à 500 Mk.**	
2158	„	1605	1. Juli 1881.
2393	„	1606	„
2559	„	**Littr. J. à 300 Mk.**	
2573	„	334	1. Juli 1881.
3154	„	626	„
3155	„	627	„
4226	„	628	„
4232	„	803	„
4452	„	806	„
4453	„	**Littr. K. à 500 Mk.**	
4889	„	139	1. Juli 1881.
4941	„	679	„
Littr. H. à 300 Mk.		931	„
698	1. Juli 1881.	1281	„

Die Inhaber dieser Obligationen werden hierdurch wiederholt zur Einlösung aufgefordert.

Gleichzeitig machen wir darauf aufmerksam, daß die Coupons und ausgelooften Stücke der Stettiner Stadt-Obligationen auch bei der Diskonto-Gesellschaft und Herrn S. Bleichröder in Berlin eingelöst werden.

Bei der Einlösung ausgelooster Stadtobligationen wird der Betrag fehlender Coupons in Abzug gebracht.

Der Magistrat.

„In diesen Papieren finden Sie Auszüge aus den Geschäftsbüchern und Korrespondenzen meines verstorbenen Vaters, die Ihnen in einzelnen Fällen vielleicht nützlich sein können", erwiderte Carlsen, auf das Aktenbündel zeigend, „ich werde sie Ihnen heute noch versiegelt zuschicken und Ihnen einen Kreditbrief auf das Bankhaus Schlichter beilegen, bei dem Sie die nöthigen Summen jederzeit erheben können."

„Sie lassen mir also in der Feststellung der Forderungen völlig freie Hand?"

„Gewiß, ich weiß daß Sie mein Interesse wahren und nichtsdestoweniger auch die Ansprüche der Gläubiger voll und ganz befriedigen werden."

„Sie sollen mit mir zufrieden sein", nickte Eugen, indem er die Liste hinlegte und den goldenen Kneifer abnahm, für alle Fälle aber bitte ich Sie um eine Vollmacht, die ich, wenn es verlangt werden sollte, vorlegen kann."

„Ich werde sie Ihnen mit den Papieren schicken."

„Gut, so wäre auch das erledigt."

„Wollen Sie uns schon verlassen?" fragte der alte Herr im Tone des Bedauerns. „Wenn Sie keine dringende Geschäfte haben, dann möchte ich Sie bitten, uns noch ein halbes Stündchen zu schenken."

Eugen nahm mit einer Verneigung wieder Platz die Bitte kam seinem eigenen Wunsch entgegen, war es doch für ihn selbst ein süßes und beseligendes Gefühl, noch eine Weile in der Nähe des schönen Mädchens bleiben zu dürfen.

Sie nickte ihm lächelnd zu, als ob sie ihm danken wolle für seine Bereitwilligkeit, und aus ihren leuchtenden Augen traf ihn ein Blick, der ihm das Blut heiß in die Stirne trieb.

„Da Sie einmal über alle diese Personen Erkundigungen einziehen müssen, so wird es Ihnen wohl auf einen Namen mehr nicht ankommen," nahm Carlsen wieder das Wort, nachdem er eine Zigarre angezündet hatte. „Damals, als ich diese Stadt verließ, wohnte hier eine Wittwe Vollland. Sie lebte in bescheidenen Verhältnissen von einer geringen Pension, aber sie litt keinen Mangel, wenigstens habe ich davon nie etwas bemerkt. Sie selbst wird wohl längst gestorben sein, aber vielleicht lebt ihre Tochter Therese noch, und wenn dies der Fall ist, so wünsche ich, die ausführlichste Auskunft über sie zu erhalten."

Eugen hatte sein Notizbuch aus der Tasche geholt und geöffnet.

„Therese Vollland," sagte er, indem er den Namen hineinschrieb.

„Es ist möglich, ja wahrscheinlich, daß sie längst einen andern Namen führt", erwiederte Carlsen, und ein wehmüthiger Zug glitt über sein ernstes Gesicht, „sie zählte damals erst neunzehn Jahre, und wie rasch vergißt man ein Versprechen, das man in diesem Alter giebt! Sie war schön und liebenswürdig, sie mußte danach trachten, ihre Zukunft sicher zu stellen, und überdies war ihre Mutter nicht mit dem Versprechen einverstanden, das Therese mir, dem Sohne des Bankerotteurs, gegeben hatte."

„Hatte sie aber ein solches Versprechen gegeben, dann mußte sie auch unverbrüchlich an ihm festhalten," sagte Ellen mit ernster Ruhe.

„Mein theures Kind, so urtheilt man in der Theorie, aber in der Praxis gestalten sich die Dinge doch etwas anders," fuhr der alte Herr in mildem Tone fort.

„Ob ich jemals mein Ziel erreichte, wann und ob ich überhaupt zurückkehrte, das Alles lag, als ich von hier abreiste, in weitem Felde, und ich durfte dem geliebten Mädchen nicht zumuthen, auf die Lösung dieser Fragen geduldig zu warten. Ja, wenn Therese vermögend und dadurch ihre Zukunft sorgenfrei und gesichert gewesen wäre!"

„Hast Du ihr denn von drüben gar nicht geschrieben?"

„Nur einmal nach mehreren Jahren, als einmal ein kurzer Lichtblick in meine armseligen Verhältnisse fiel, der aber nicht von Dauer war. Ich hatte auf diese Dauer gerechnet und dankte später dem Himmel, daß Therese nicht so leichtsinnig gewesen war, meinen Vorschlag anzunehmen, denn mein Brief konnte kaum in ihren Händen sein, als ich wieder am Hungertuche nagte. Auf jenen Brief habe ich überhaupt keine Antwort erhalten, und später mochte ich keinen zweiten nachschicken. Wozu auch? Ich mußte mir ja sagen, daß Therese längst mich vergessen habe und die Gefährtin eines anderen Mannes geworden sei, wie ich ja auch mich nicht lange bedachte, als ich Deine Mutter kennen lernte. Aber vergessen habe ich sie nie, und es wäre eine große Freude für mich, wenn ich ihr das jetzt noch beweisen könnte."

„Wenn sie noch unter den Lebenden ist, so hoffe ich diesen Wunsch erfüllen zu können," sagte Eugen zuversichtlich. „Mit Geld kann man Vieles erreichen, Sie werden das schon oft erfahren haben."

„Ich habe die Macht des Geldes noch nicht erprobt," erwiederte der alte Herr in seiner ruhigen Weise. „So lange man sich nach dem Reichthum sehnt, baut man Tag und Nacht die prächtigsten Luftschlösser, und wenn man ihn endlich hat, findet man an diesen Phantasiegebilden keinen Gefallen mehr."

(Fortsetzung folgt.)

Bauschule zu Deutsch-Krone,
4klassig. Wintersemester 22. Oktober.

Gesangunterricht ertheilt **Julius Zarneckow,** Schüler des königlichen Professors Herrn **Adolph Schulze,** Berlin. Anmeld. erb. v. 11—2 Uhr in meiner Wohnung Friedrichstraße 7, 2 Tr.

Wasserheilanstalt Bad Elgersburg.
Angenehmer Herbstaufenthalt für Kranke und Gesunde, gut heizbare ausgedehnte Gesellschaftsräume. Die Anstalt bleibt zur Aufnahme von Kranken bis Anfang November geöffnet.

Der Direktor.
Dr. Pelizaeus.

Ein Landgut, nahe Hamburg, mit neuen Gebäuden, Wohnhaus im Schweizerstil, enthält: Veranda, 5 Zimmern 2c., 112 Morgen gutem Boden, wovon 40 Morgen Weiden und Wiesen, 3 Pferde, 12 schwere Kühe; Einnahmen für Milch ca. 6000 ℳ jährlich, soll für 50,000 ℳ mit mäßiger Anzahlung verkauft werden. Nähere Auskunft ertheilt der Besitzer **W. Looff,** Allee 156 in **Altona.**

Anderer Unternehmungen halber ist ein seit 16 Jahren allein in einer Provinzialstadt in Pommern bestehendes
Cigarren- u. Tabak-Geschäft
en gros & en detail mit guter Kundschaft zu verkaufen und von sofort zu übernehmen.
Nähere Auskunft ertheilt
A. Kirsch, Lauenburg in Pommern.

Größtes
Uhren- und Ketten-Lager
von
Otto Weile,
Uhrmacher,
Langebrückstr. 4, Bollwerk-Ecke,
empfiehlt und versendet die billigsten Taschenuhren hier am Platze, abgezogen und regulirt, unter dreijähriger, reeller Garantie.
Silberne Cylinderuhren von 15, 18, 21, 24, 27 ℳ
Silberne Damenuhren von 18, 21, 24, 27, 30 ℳ
Silberne Remontoiruhren von 24, 27, 30, 40, 50 ℳ
Goldene Damenuhren von 27, 30, 40, 50—100 ℳ
Gold. Damen-Remontoiruhren v. 36, 40, 50—200 ℳ
Gold. Herren-Remontoiruhren v. 60, 90, 150—300 ℳ
Lager echt französischer Talmigold-Ketten für Damen von 4 ℳ, für Herren von 2 ℳ an, in Silber von 4 ℳ, in Nickel von 1,50 ℳ, vergoldet von 1 ℳ an. Goldene Medaillons von 6 ℳ, Siegelringe von 5 ℳ, Kreuze von 4 ℳ, Schlüssel von 3 ℳ an.
Alte Uhren u. Goldsachen werden in Zahlung genommen

Es können circa **400 Centner geschälte Weiden** franko Bahnhof Dirschau abgegeben werden. Angabe des Preises wird gewünscht.
Filipski,
Wessel per Kleinkrug i. Westpr.

Pirnaer Saatroggen,
ff. Qualität, liefert auf Bestellung jederzeit, Muster franko
Stadtgut Pirna. O. Grützner.

Specialität:
Caffee.
Offerire zu nachstehend ermäßigten Preisen:

African. Perl-Mocca	78	₰ per Pfd.
Rio reell, tief grün	80	" " "
Santos großbohnig	85	" " "
do. feinschmeckend	90	" " "
Campinas fein grün	88	" " "
Guatemala kräftig, gehaltvoll	100	" " "
Java grün ff., sehr beliebt	95	" " "
do. gelb, gut zur Mischung	105	" " "
do. Gold-Menado	120	" " "
Perl-Mocca extrafein	102	" " "
Cuba ff. blau, kräftig	108	" " "
Porto Rico f. blau, großbohnig	115	" " "
Ceylon Plant. ff.	112	" " "
do. Perl- extrafein	128	" " "
Menado hochfein, aromatisch	130	" " "
Echt arab. Mocca ff. Qualität	142	" " "

in Postbeutel, netto 9½ Pfd., franco Verpackung, Zoll und Porto, frei ins Haus gegen Nachnahme. Bei Abnahme v. 50 Pfd. ab pr. Bahn bedeutend billiger. Es werden nur feinste, reinschmeckende u. kräftige Caffees versandt bei stets reeller Bedienung.
AUGUST SCHMIELAU, Caffee-Import. HAMBURG.

Asphalt-, Dachpappen- und Holzcement-Fabrik
von
H. Weichert,
Grünhof—Stettin, Albertstr. 9,
empfiehlt feuersichere Dachpappe, Asphalt, Steinkohlentheer, Asphalt-Klebepappe.
Komplette Eindeckungen mit vorstehendem Material werden unter Garantie billigst ausgeführt.
Anfertigung von Asphalt-Klebedächern, Holzcement-Bedachung und Asphaltirung.
Prima Referenzen aus Stettin und der Provinz.

Gewinnplan der Badener Klassen-Lotterie.
Konzessionirt durch landesherrl. Genehmigung für den Umfang der preuß. Monarchie u. im Bereiche anderer Staaten

3. Ziehung am 11. Sept. 1883.
Preis des Looses 6 Mrk. 30 Pfg. incl. Reichsstempelsteuer.

			ℳ
1 Gew. i. W. v.			12000
1	"		4500
1	"		2500
1	"		1800
1	"		1200
1	"		900
1	"		700
2 Gewinne à		500	1000
3	"	350	1050
5	"	250	1250
7	"	200	1400
13	"	150	1950
20	"	100	2000
50	"	80	4000
90	"	50	4500
703 Gew. i. Gesammtw. v.			13250
600 Gewinne à 10			6000
1500 Gew. i. Gesammtw. v.			60000

4. Ziehung am 9. Okt. 1883.
Preis des Looses 2 Mrk. 10 Pfg. incl. Reichsstempelsteuer.

			ℳ
1 Gew. i. W. v.			15000
1	"		4500
1	"		2500
1	"		1800
1	"		1200
2 Gewinne à		1000	2000
3	"	800	2400
4	"	600	2400
7	"	500	3500
11	"	300	3300
15	"	200	3000
30	"	100	3000
60	"	80	4800
100	"	50	5000
413 Gew. i. Gesammtw. v.			7100
350 Gewinne à 10 ℳ			3500
1500 Gew. i. Gesammtw. v.			70000

5. Ziehung vom 20. bis 27. Novbr. 1883.
Preis des Looses 2 ℳ 10 ₰ incl. Reichsstempelsteuer.

Gewinne	im Werthe	von ℳ
1 à	60000	60000
1 à	30000	30000
1 à	12000	12000
1 à	6000	6000
1 à	5000	5000
1 à	4000	4000
1 à	3000	3000
1 à	2500	2500
1 à	2000	2000
1 à	1800	1800
1 à	1500	1500
1 à	1200	1200
2 à	1000	2000
3 à	900	2700
4 à	800	3200
6 à	700	4200
8 à	600	4800
12 à	500	6000
16 à	400	6400
20 à	350	7000
30 à	300	9000
45 à	250	11250
60 à	200	12000
80 à	150	12000
100 à	100	10000
150 à	50	7500
250 à	30	7500
402 Gewinne im Gesammtwerthe v.		7450
3800 Gewinne im Werthe v. à 10		38000
5000 Gewinne i. Gesammtw. v. ℳ		280000

Bestellungen auf Loose zu obiger Lotterie zum Originalpreise von **6 Mk. 30 Pf.** zur 3. Klasse, sowie zum Preise von **10 Mk. 50 Pf.** für alle 5 Klassen nimmt entgegen die Expedition dieses Blattes, Stettin, Kirchplatz 3.

Dauerhafte Hausleinwand,
eigenes Fabrikat,
Meter 45, 50, 55, 60, 70 Pfennige.
Vorzügliches Hemdentuch,
Elsasser Fabrikat,
Meter 30, 33, 35, 38, 40 Pfennige.
Rosa-Inlett-Leinen,
garantirt echt und federdicht,
Meter 70, 75, 80, 95 Pfennige.
Passende Breiten zu Kopfkissen und Deckbetten in allen Qualitäten auf Lager.
Züchen-Leinwand,
größte Auswahl,
Meter 40, 45, 50, 60 Pfennige.
Muster und Aufträge über 20 Mark franko.
Benno Schenk, Breslau,
Neumarkt 9, 1. u. 2. Etage.

Heinrich Lanz in Mannheim,
grösste Fabrik des Kontinents für landwirthschaftliche Maschinen, empfiehlt seine berühmten, in etwa 120,000 Exemplaren verbreiteten
Dreschmaschinen
für alle Betriebe und Verhältnisse,
Lokomobilen,
Futterschneidemaschinen.
Kataloge mit herabgesetzten Preisen gratis und franko.

CHOCOLADE Hartwig & Vogel Dresden UND CACAO
Sorgfältigste Auswahl der Cacaobohnen und ein in allen Stücken vollendetes Fabrikationsverfahren begründen die Vorzüge der Chocoladen und Cacaos von Hartwig & Vogel, welche in deren stetig zunehmendem Verbrauche vollste Bestätigung u. Anerkennung finden.
Niederlagen bei den Herren: **Fr. Richter, Carl Gallert, Theodor Zebrowski, Alb. Fr. Fischer, Ernst Darge, Gust. Hildebrandt, Franz Hoffmann, Albert Sauerbier, Herm. Westphal, Benno Matthes, A. Moderow & Co., Paul Schweiger, Paul Schild, Th. Hanff, Otto Borgmann, A. Rakow, C. Paul, Jurk & Sauerhering, E. Amberger, Carl Baeskow, Oscar Knuth, Paul Dannenfeldt.**

Empfehle mein Lager feiner und einfacher
Brillen,
ebenso Lorgnetten, Nasenklemmer 2c.
Die Gläser sind streng nach den Regeln der Kunst geschliffen und werden dieselben mit großer Sorgfalt und Sachkenntniß für die Augen ermittelt. Ferner empfehle ich meine Fernrohre, **Mikroskope,** Lupen, Operngläser 2c., Alles zu ganz bedeutend billigeren Preisen als früher.
Ernst Staeger, Optikus, Schulzenstr. 6.
NB. In der Werkstatt werden sämmtliche Reparaturen ausgeführt.

Zu Michaelis können noch einige Pensionairinnen freundliche Aufnahme finden. Pension mit Unterricht 400 ℳ jährlich, Musik extra.
Tempelburg. **M. Grünke,**
Schulvorsteherin.

Kaufleute, Oekonomen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker 2c. placirt schnell **Reuter's Bureau** in Dresden, gr. Ziegelstr. 57.

Eine **leistungsfähige Steingutfabrik** sucht einen tüchtigen
Vertreter
für den Platz und die Provinz
Gefällige Offerten werden an **Haasenstein & Vogler,** Magdeburg, unter **N. P. 593** erbeten.

Ein Zieglermeister, 13 Jahre auf einer Stelle, der mit dem Ring- und Feldofen und allen in sein Fach schlagenden Arbeiten genau bescheid weiß, sucht, gestützt auf beste Empfehlungen, von Martini d. J. oder später eine gleiche Stellung. Gefällige Offerten werden unter **K. No. 348** in der Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3, erbeten.

Ein ang. Lehrer (Mecklbg.), der 2 Jahre mit gutem Erfolge in allen gewöhnl. Unterrichtsgegenständen unterrichtet hat und hübsche Zeugnisse besitzt, sucht sogleich oder später eine
Haus- oder Hülfslehrerstelle.
Näheres ertheilt Herr Dir. min. Pastor **Bauer** in Rostock i. M.

Guter Nebenverdienst
bietet sich Demjenigen, der geneigt ist, für ein Hamburger Versandt-Geschäft Kaffee an Private zu verkaufen.
Offerten unter **H. 3143** bef. das Annoncen-Bureau **W. Wilkens, Hamburg.**

Für einen jungen Mann im Alter von 18 Jahren, der seit zwei Jahren in der Landwirthschaft seines Vaters thätig gewesen, wird, um sich weiter zu vervollkommnen, auf einem Gute eine Stelle gesucht. Offerten unter Angabe der Bedingungen wolle man gef. an die **Exp. d. Pölitzer Wochenblattes zu Pölitz** richten.

Ein Lehrer e. h. Schule in Danzig nimmt zu Michaelis Schüler in Pension. Gute körperliche Pflege, Beaufsichtigung u. event. Nachhülfe. Briefe unter **B. 398** an **Rud. Mosse,** Danzig, erbeten.

Depositen- und Spargelder
werden bis auf Weiteres an meiner Kasse angenommen und folgender Weise verzinst:
bei täglicher Kündigung à 3 % p. a.,
bei 14tägiger Kündigung à 3⅓ % p. a.,
bei monatlicher Kündigung à 4 % p. a.,
bei 3monatlich. Kündigung à 4¼ % p. a.,
bei 6monatlich. Kündigung à 4½ % p. a.,
Rob. Th. Schröder, Bankgeschäft,
Stettin, Schulzenstraße 32.
Kassenstunden von 9—1 Uhr und von 3—6 Uhr.

Ein Hypothek zu 24,000 ℳ auf ein Rittergut in Pommern ist sofort abzugeben. Unterhändler verbeten. Adressen bitte einzusenden unter **L. L. 90** an die Expedition dieses Blattes, Kirchplatz 3.